

# Osttiroler Heimatsblätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

27. Jahrgang

Donnerstag, 26. November 1959

Nummer 11

## Geschichte des allmählichen Ausbaues der Iselsberger Straße

Von Volksschuldirektor Karl Stark

Wenn heute der Fahrgast, besonders der aus verkehrstechnisch höher entwickelten Ländern, die ganz modern und landschaftlich wunderbar ausgebaute Iselsberger Straße bis zur Scheitelhöhe hinauffährt, auch wohl schon unterwegs oder wenigstens droben, stille hält, um den herrlichen Blick auf die gegenüber stolz ragende Dolomitenkette und die Rundschau über den freundlichen Lienzer Boden zu genießen, dann zeigt er sicherlich nicht mit Ausdrücken der Bewunderung, und auch die Straße selber in der heutigen modernen Ausführung und ihrer Breite von 7,5 Meter wird allgemein gelobt. — Wie wenige jedoch von allen denen, die da diese Straße befahren, denken daran, welches Quantum von Arbeit und Fleiß, wieviel Wissen und Überlegung, vor allem aber, wieviel Geld diese Alpenstraße, an die sich ja in Winklern die Großglockner-Hochalpenstraße anschlekt, gekostet hat. Der Schreiber dieses Aufsatzes hält sich nun bereits über 20 Jahre auf dem Iselsberg auf, und in diesen Jahren ist an der Straße beinahe ununterbrochen gearbeitet und wieder geändert worden. Will man jedoch von der Geschichte unserer Straße oder überhaupt eines Verkehrsweges über den Iselsberg reden, dann muß man wohl in früheste Zeit zurückgehen.

### I. Der Römerweg über den Iselsberg:

Zu unterst unten in der sogenannten Mühischlucht, gleich oberhalb von Dölsach, und zwar dort, wo sich heute die Überreste des alten Schießstandes befinden, soll nach der Volkssage die alte Burgbefestigung „Edenfest“ gestanden sein. Dem Volksglauben nach ist es ein Vorwerk des rechts vom Mühltal unterhalb Stronach gelegenen Schlosses Walchenstein gewesen. Fachleute meinen aber, daß dieses Edenfest eher — und zwar in der Römerzeit — ein Auslug von Aguntum gewesen sei, eine Weghut zur Sicherung des ältesten We-

ges über den Iselsberg, hinüber in die Bergwerksgebiete des Mölltales. Diese Vermutung wird durch das Gutachten eines Herrn Dr. Stoiß (von der Techn. Hochschule in München) vom 28. März 1931 unterstützt, welcher erklärte, daß das Baumaterial von Edenfest römischen Ursprunges sein kann. Dasselbe enthält zwar keine Beimengung von Ziegelmehl, wie die Baureste von Agunt, doch haben wir es mit dem gleichen Sandmaterial (Chloritschiefer-sand) zu tun. Überdies finden sich darin die für römische Bauweise charakteristischen Kalkpatzen im Mörtel, die dem Mauerwerk Festigkeit gaben und wodurch man erreichte, daß man auch bei Frost arbeiten konnte. Diese versinterten Kalkpatzen sprechen allein schon für ein hohes Alter. Es muß ferner angenommen werden, daß auch spätere Herren des Lienzer Bodens, namentlich die Görzler, kein geringeres Interesse an einem Zugang (wenigstens einem Sauhweg) hinüber ins Mölltal gehabt und darum sicherlich diesen alten Römerweg in Stand gehalten haben werden. Vielleicht sind sie es gewesen, die den am Wege liegenden Aguntiner Wachturm zur „Edenfest“ ausgebaut haben, obwohl darüber nichts überliefert ist. — Die Römer sollen ja bereits einen Weg übers Hoctor gebaut haben. — Die Römerstadt Aguntum (manche vermuten hier bereits eine vorrömische, also vermutlich taurische Siedlung „Achent“) breitete sich ja nicht dort, wo heute Lienz liegt, aus, vielmehr an der Stelle des heutigen Debant und Stribach; so mußte von hier aus der Weg über den Iselsberg führen, zu dessen Füßen Aguntum lag. — Daß dies keine bloße Annahme ist, beweist die Tatsache, daß das z. T. einen verwachsenen Hohlweg bildende Wegstück, welches am Waidrande unterhalb des Zeinerhofes beginnend, an der sogenannten „Malenhöhe“ vorbei, dann zwischen dem Besitz vom Harbert (Dolomitenblick) und

jenem des Fritzer Bartl (Bergfried) hindurch führend, heute zirka 200 Schritte links vom „Dolomitenblick“ die neue Straße erreicht und noch weiter links (parallel zur Straße) bis zu einem dort befindlichen doppelten Wegweiser sich erstreckt, im Volksmund heute noch als „Römerweg“ bezeichnet wird. Dieser Weg wies wenigstens früher auch eine primitive Pflasterung auf (Kopfsteine); er muß von Dölsach aus über Edenfest und wahrscheinlich über den ganz alten Kirchsteig (heute arg verwachsene Abkürzung des sonst benützten Waldweges) bis hinauf zur Malenhöhe geführt haben. Der alte und der neue Kirchsteig oder Waldweg münden übrigens fast an der gleichen Stelle ins Zeiner Feld unterhalb der Malenhöhe. Von der Malenhöhe an durchschnitt der Römerweg dann zunächst eine Weidefläche (bevor an dieser Stelle die Straße vorbei führte), bildete zwischen Fritzer und Harbert einen Hohlweg und bog dann, am heutigen nördlichen Straßenbogen angelangt, gegen Westen um und führte parallel zum sogenannten Wegmacher Glanzl, einem Grundstück, welches vor 1957 sich dort an Stelle der Straße befand, bis zu der Stelle, wo der Wegmacherhof-Weg von der Straße abbiegt. Bis daher nennt man's den Römerweg. Der Weg (hier auch Glanzlweg genannt) führte dann weiter bis zu den heutigen Wegmacherhof-Häusern (Wegscheidung - Wetschete) und von da entweder in Form des heutigen Hohlweges hinauf, wo jetzt die Kirche steht, oder etwas vorher nach rechts abbiegend, durch die sogenannte „Zlagge“ hinauf zum uralten Gumpitschhof. Dieser, sowie der am obersten Waldrand gelegene Plautzhof, sollen die ältesten Höfe der Lienzer Gegend sein. Beide Namen lassen sich „römisch“ deuten, und zwar soll der Name Plautz vom lateinischen, bzw. rätomanischen *paludes, paluds* = Sumpfwiesen, *Möser*, herkommen.

## Osttirol unter illyrischer Herrschaft

Von Rudolf Gschliesser, Lienz

Das letzte Aufflackern des Widerstandes der Tiroler wurde durch den konzentrischen Einmarsch weit überlegener feindlicher Kräfte gegen Mitte Dezember 1809 in blutiger Weise im Keime erstickt. Die Waffen wurden abgeliefert, das Land war wehrlos. Viele Landsleute waren gefallen, verwundet, andere gefangen oder außer Land geflüchtet. Auch an Lebensmitteln begann es wegen der ständigen Requirierungen des Feindes zu mangeln. Durch Auferlegung brutaler Kontributionen waren auch die finanziellen Mittel des Landes erschöpft. Selbst einst gut situierte Bürger standen vor dem Ruin, die Not war durch den langen Krieg auf das höchste gestiegen. So sah die Lage aus, als die beiden Satelliten Napoleons, Italien und Bayern, die Beute aus dem Frieden von Wien, Tirol, in langen widerlichen Verhandlungen in Paris, München und Mailand zu teilen begannen. Napoleon war mit der Verwaltungskunst Bayerns in Tirol gar nicht einverstanden und äußerte sich gegen den bayrischen Unterhändler wörtlich: „Mit Worten und Prinzipienerei regiert man eine Nation nicht! Bayern trägt die Hauptschuld an dem Unheil in Tirol infolge totalen Versagens seiner Verwaltung, die die hergebrachten Gesetze und die bewährte Verfassung tief verletzte und die Tiroler in einem Jahr zu Bayern machen wollte. Österreich war klüger und ließ die geheiligten Zustände bestehen, daher die große Liebe und Anhänglichkeit des Tiroler Volkes an das Haus Habsburg.“ Wohl noch nie hatte Bayern ein so vernichtendes Urteil über

Gumpitsch — wenn es nicht slawisch ist — vom rhätoromanischen *campiclo* (sprich *kampitscho*) = Feld. Nach dem Hof ist der Iselsberger Sattel auch Paß Gumpitsch genannt, was wiederum auf die Bedeutung dieses uralten Erbhofes hinweist, der bereits 10 oder 12 Generationen im Besitz der gleichen Familie ist. Wenn nun das Alter dieses Hofes vermutlich in die ältesten Zeiten zurückreicht, bestätigt das die Annahme, daß an dieser Stelle der Römerweg vorbeigeführt habe. Die schon erwähnte „Maienhöhe“ soll früher „Saubübel“ geheißen und vor zirka 75 Jahren in Maienhöhe umgetauft worden sein, und zwar, wie man sich erzählt, zufolge einer Wette. 1883 wurde dann an dieser Stelle eine hölzerne Gedenksäule errichtet, die das Datum 1. Mai 1883 trägt. Von dieser Stelle aus, so lautet eine Volkssage, habe Kaiser Maximilian I. seinerzeit nach Schloß Walchenstein hinüberschießen lassen. Am 8. September 1856 passierten — nach ihrer Glocknerbesteigung — Kaiser Franz Josef I. und Kaiserin Elisabeth, nach Dölsach absteigend, die Maienhöhe. Sie ist also für Iselsberg gewissermaßen eine historische Stätte.

(Fortsetzung folgt.)

seine Verwaltungskunst aus dem Munde seines Schutzherrn gehört, nie hat Tirol ob seiner vielen vergeblichen Bitten und Beschwerden einen mächtigeren Anwalt gefunden, als seinen größten Feind, Napoleon. Aber auch der Vertreter Frankreichs am Münchner Hof meldet dem französischen Außenminister Champagny seine Erkenntnisse über Tirol mit folgenden Worten: „Tirol ist eine ungeheure Festung mit einer Oesterreich ergebenen fanatischen Besatzung. Bayern kann sie also des ungestörten Besitzes dieses Landes nur dann erfreuen, wenn es die Bewohner zu gewinnen sucht.“ Der schlaue Korse hatte daher zwei Mittel vorgeschlagen, um das Land zu befrieden: 1. Eine moderne Verfassung, um die Erinnerung an alte Zeiten auszutüglern und die Zufriedenheit mit der Gegenwart zu wecken. 2. Die Aufteilung des Landes, um die Gemeinsamkeit der Anschauungen, der Interessen wie auch die lokalen Eigenheiten, Sitten und Gebräuche zu zerstören, wodurch diesem wehrhaften Volke das Gefühl der geeinten Kraft genommen wird. Am 28. Feber 1810 unterzeichnete der bayrische Minister im Auftrage seines Königs den Staatsvertrag, der aber die Klausel enthielt, daß bei Durchführung des Vertrages alles nach „Wahl des Kaisers“ zu geschehen habe. Südtirol bis Kollman wurde von italienischen und französischen Truppen sofort nach Vertragschluß besetzt. Napoleon beauftragte General Drouet, mit bayrischen Truppen am 12. Feber das deutsche Tirol zu besetzen. Eine Division unter General Minucci marschierte bis Klausen, ein Bataillon davon zog ins Pustertal bis Lienz, wo es mit Freuden begrüßt wurde. Im letzten Augenblick aber verlangte Napoleon vom bayrischen König die Abtretung ganz Osttirols, das er für die ungestörte Verbindung seiner Truppen von und nach Italien durch das Königreich Illyrien für besonders wichtig hielt. Osttirol wurde dem Königreich Illyrien eingegliedert, Kaiser Napoleon war Landesherr und sein Stiefsohn, König Eugen Beauharnais, sein Stellvertreter. Osttirol stand damit direkt unter französischer Herrschaft. Am 18. Juni 1810 besetzte General Marmont mit seinen Truppen das Land. Napoleon hatte seinen Plan durchgesetzt, das Land in drei Teile zerrissen, Südtirol mit Bozen kam unter italienische, Nordtirol von Klausen aufwärts unter bayrische und Osttirol, einschließlich Matrei und Lengberg, unter französisch-illyrische Herrschaft. Diese brutale Teilung hatte für das öffentliche und private Leben des Volkes folgenschwere Bedeutung, wie man sich ja vorstellen kann. Aber erst anfangs des Jahres 1811 wurde durch General Marmont die Besitznahme des Landes durch feierliche Gottesdienste in allen Gemeinden angeordnet. Damit wurde Osttirol mit Kärnten eng

verbunden. Die Provinz Kärnten hatte 10 Kantone, nämlich: Villach, Feldkirchen, Spittal, Gmünd, Oberveleach, Greifenburg, Hermagor, Lienz, Windisch-Matrei, Sillian. Jeder Kanton zerfiel wieder in mehrere Mairie (Bürgermeistereien), so z. B. Lienz in die Mairie Lienz, Dölsach, Ainet, Kals; Kanton Windisch-Matrei in Matrei, Virgen, Deferegg, Innichen; der Kanton Sillian in die Mairie Sillian, Kartitsch, Innervillgraten, Anras. Eine Mairie zerfiel wieder in Arrondissements (Gemeinden). An der Spitze der Provinz standen der Generalgouverneur, der Generalintendant, der Finanz- und ein Justizkommissar; alle drei hatten ihren Sitz in Laibach. In der Provinz Kärnten wurde die Ziviladministration von einem Intendanten und einem Sekretär besorgt, die ihren Amtssitz in Villach hatten. Die Polizeiaufsicht wurde von Gendarmen zu Fuß und zu Pferd besorgt. Die Matrikelbücher führten die Mairien, und es mußte jedes neugeborene Kind dort vorgewiesen werden. Die Schlichtung von Zivilstreitigkeiten oblag bis zu 500 Franken dem *Juge de paix* (Friedensrichter), bei höheren Werten oder groben Kriminaldelikten entschied das Tribunalgericht in Villach, wo die streitenden Parteien durch *avoués* (Advokaten) vertreten wurden. Das Appellationsgericht befand sich in Laibach, der Kassationshof in Paris. Das Verfahren und der Urteilspruch erfolgten nach dem Code Napoleon. (Gesetzbuch Napoleons.) In kirchlicher Beziehung wurden die Dekanate Lienz, Matrei und Sillian dem Bischof von Laibach unterstellt. So begann die französische Verwaltung für Osttirol, die man für das bereits ausgesaugte Volk als den schlimmsten Raubbau bezeichnen konnte. General Marmont, der mit rücksichtsloser Strenge als Gouverneur regierte, wurde glücklicherweise bald durch den menschenfreundlichen General Bertrand abgelöst. Sehr schwer konnte sich unser Volk die in modern scheinenden Grundsätze der Verwaltung und Justiz eingewöhnen, denn seit 1805 hatte es schon dreimal den Wechsel der Herrschaft erlebt.

Glücklicherweise dauerte der illyrische Zauber nicht allzulange. Der russische Feldzug Napoleons 1812 mißlang vollständig. Von der großen Armee retteten sich nur kleine Bruchstücke, wodurch Frankreich militärisch sehr geschwächt wurde. Oesterreich, Rußland, Preußen und Schweden schlossen die Heilige Allianz und stellten sich Napoleon in der großen Völkerschlacht bei Leipzig vom 16. bis 19. Oktober 1813 entgegen, siegten und verfolgten ihn bis Paris, das am 31. Mai 1814 besetzt wurde. Am 11. April 1814 verzichtete Napoleon auf die französische Krone und wurde von den Alliierten auf die Insel Elba verbannt. Am 18. Mai 1814 fand die erste Sitzung des Kommunalrates in Lienz statt, wo die provisori-

sche Organisation der politischen Behörden und vieles andere beschlossen wurde. Am 26. Juni 1814 ergriff Österreich wieder Besitz von Tirol und am 1. Mai wurde die provisorische Regierung durch ein definitives Landesgou-

vernium abgelöst. Unter großem Jubel der Bevölkerung wurde wieder der Doppeladler auf allen öffentlichen Gebäuden angebracht, womit Tirol nach vielen schweren Jahren endlich zu Ruhe und Frieden kam.

## Ein großer Tiroler Künstler in der heldischen Zeit

Das Pustertal, das besonders in seinem östlichen Teile viele Künstler von europäischem Range, angefangen von Michael Pacher bis zu Albin Egger-Lienz hervorbrachte, war auch während der unruhigen napoleonischen Zeiten und Tirols tiefster Unterdrückung und höchster Bewährung ein musisches Land geblieben, das der großen Welt unter anderen, in diesem Blatte schon



(Abb. 1)

behandelten Künstlern jener Zeit im Malergeschlechte der Lamp-Lampi aus St. Magdalena in Obergries bei Welsberg mehrere tüchtige Kunstmaler, ja in Giovanni Lampi (1751/1830) von S. Romeno am Nonsberg einen der ersten Maler des pomphaften Porträtschenkte. Viele geistliche und weltliche Potentaten jener Epoche, von der Familie Terlago am Gardasee bis zur Zarenfamilie in Rußland, ließen sich von ihm konterfeien.

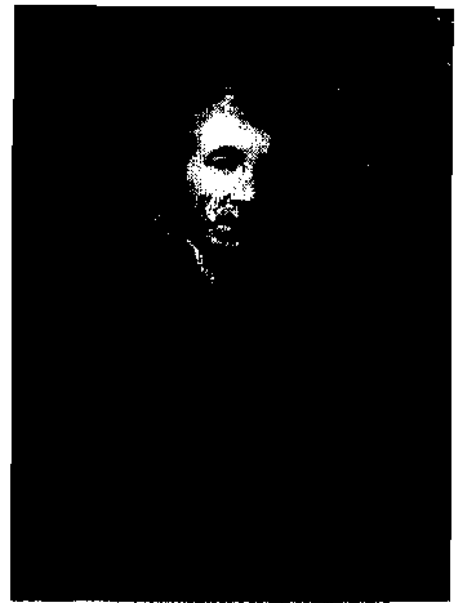
Am 31. August 1697 war der Vater dieses Künstlers „Mathäi Lamp fillus legitimus Martini Lamp et Barbara Stögerin“ in der Pustertaler Pfarre St. Magdalena in Gries geboren. Von ihm schrieb Pfarrer Geierlechner später im Grieser Taufbuche: „Dieser Matthias Lamp (Abb. 1) wurde Maler und lebte angesehen und mit einer Nonsbergerin verheiratet in S. Romeno am Nonsberg. Sein Sohn Giovanni wurde ein weitberühmter Maler, besonders Porträtmaler; desgleichen wurden dessen Söhne und Enkel gute Maler in Wien.“ Der bekannte Tiroler Künstlerbiograph Ferd. Dipsauli berichtet uns weiter, daß Matthias Lamp, von dessen Jugendzeit sonst nur bekannt ist, daß

er sich mit Malerei beschäftigte, bei einem gewissen Matthias Durchner von Welsberg im Pustertale, zusammen mit dem bekannten und berühmten Paul Troger, die Anfänge der Malerei und des Zeichnens erlernt habe.

Einer alten Überlieferung gemäß sollen die Grieser Lamp über Bayern aus Norddeutschland eingewandert sein. Erzherzog Ferdinand von Tirol verlieh 1585 dem ganzen Geschlechte auf Grund der Verdienste des Hanns Lamp, fürstlichen Zolleinnehmers in Sexten, ein Wappen mit weißem Schaf im roten Felde. Auch in den Adern des feurigen Freiheitshelden Patz Haspinger von Gais rollte viel Lampsches Blut. Heute blüht das Geschlecht noch in Obergries und Lienz weiter.

Giovanni Lampi (Abb. 2) begab sich schon mit 17 Jahren zum Maler Franz Xaver König nach Salzburg in die Lehre und ein Jahr später studierte er bei F. N. Streicher, genannt „Überstreicher“ dortselbst. Er genoß also zuerst eine deutsche Kunstschule und erst später die damals obligatorische italienische in Verona bei Franz Lorenzi, einem Schüler des berühmten Tiepolo. Hier machte Lampi so gute Fortschritte in der Malerei, daß er schon im ersten Jahra (1769) als Mitglied der dortigen Akademie aufgenommen wurde. Als selbständiger Maler ließ sich Johann Lamp zuerst in Trient nieder, wo er anfangs für einige Kirchen biblisch-historische Gemälde verfertigte, um sich dann aber hauptsächlich der Porträtmalerei (Adel) hinzugeben. Schon um 1780 treffen wir den Alttiroler in der Landeshauptstadt Innsbruck, wo er unter anderem den Prälat von Wilten, Norbert Spersg, und das Altarblatt in Igls malte. Bald nachher sehen wir den hochkultivierten, ausgesprochen höfischen Maler in Klagenfurt die höchsten Persönlichkeiten (Erzherzogin Marianne) malen, die ihn wahrscheinlich weiter an den Wiener Hof (Porträt Kaiser Josefs II. in der Akademie), nach Warschau und Petersburg (Porträt der Kaiserin Katharina II.) empfahl.

Im Jahre 1786 wurde er als Professor an der Wiener Kunstakademie Nachfolger von Franz Hauzinger, nahm 1788 eine Berufung nach Polen an (Porträt des Königs August) und wurde 1794 als Ehrenmitglied der Petersburger Akademie aufgenommen. Nach seiner Rückkehr aus den Ostländern nach Wien bestieg er wiederum die Lehrkanzel an der dortigen Akademie,



(Abb. 2)

wurde von Kaiser Franz 1798 in den Ritterstand erhoben und 1799 sogar Ehrenbürger der Stadt Wien. Auch die schwedische Kunstakademie nahm ihn 1800 als ihr Ehrenmitglied auf.

Während der französischen Invasion in Wien bekleidete Johann Lamp d. A. gleichsam die Rolle eines Kunstoffiziers, der vor allem das akademische Korps und die kaiserlichen Sammlungen leitete. Reich an Ehren, klingender Münze und bedeutenden Kunstschätzen starb dieser begehrte Maler dekadent schöner Frauen des Rokoko und Klassizismus und vornehmer Männer in Al-longeperücke und Biedermeiertracht (s. Abb. 1 u. 2) am 11. Februar 1813 in Wien.

In den größten Galerien der Welt hängen heute noch seine Bilder wie etwa in Louvre in Paris und in der Eremitage in Petersburg, in den Porträtgalerien von Florenz und Moskau, in den Stadtmuseen von Wien, Budapest, Warschau, Lemberg, Krakau, Posen und Brünn, vor allem aber in den Landesmuseen von Trient, Innsbruck, Salzburg und Graz. Eine weit größere Anzahl, besonders von Porträtminiaturen, befinden sich aber noch im Privatbesitze des ganzen europäischen Adels und Bürgertumes, unter anderem auch in Lienz. Fast alle Berühmtheiten seiner Zeit von der „unsterblichen Geliebten“ Beethovens in Bonn bis zu den polnischen Fürstentöchtern der Paulowna in Gantschina vertrauten ihre Schönheit dem Pinsel Joh. Lampis an, um sie der Nachwelt zu erhalten, der mit warmen, leuchtenden Farben in schmelzenden Weiß-Gelb-Rosa Tönen ihre Erscheinungen verewigte.

Kustos Dr. Franz Kollreider.

Für die biographischen Notizen und die 2 Abbildungen danke ich Frau Fachlehrerin Olga Lamp in Lienz.

Quellen: Thieme-Becker: Künstlerlexikon, 12. Band. Luigi Rosati: Notizie stor. int. ai Pittori Lampi. Trient, 1925. Nicolo Rasmus: Giovanni Battista Lampi. Catalogo della Mostra, Trento, 1951.

# Das Gedenkjahr 1959

## Gedenktage im Dezember

### 1. Dezember 1809:

Versammlung der Pustertaler Bauernführer zu Innichen und Niederolang. Auch Anton Wallner ist mit dabei. Der Beschluß lautet auf augenblickliches Losschlagen. Panzl trommelt in Matrei das letzte Schreiben Hofers aus. In Virgen predigen Pfarrer Sigmund und Kooperator Unterkircher den heiligen Kampf gegen Napoleon.

### 2. Dezember:

Landsturm aus dem Hochpustertal (besonders aus dem Gaisertal, der Heimat Haspingers) treiben französische Abteilungen bis Lienz und besetzen die Lienzener Klause.

Kolbs Forderung, das von den Bauern eingeschlossene Brixen zu übergeben, wird vom französischen General Moreau abgeschlagen.

Der Sturm der Pustertaler Landstürmer gegen das eingeschlossene Bruneck wird durch General Almeras blutig abgewiesen.

### 4., 5. und 6. Dezember:

Letzte Kämpfe und Siege in der Lienzener Klause. Kampfhandlungen finden auch im Amlacher Wäldchen statt. Gefangene Landstürmer werden sofort nach Mantua bzw. Elba-Korsika in Marsch gesetzt.

### 6. Dezember:

Weitere 2400 Franzosen unter dem Brigadier Severoli erreichen, von Bozen kommend, Brixen und zwingen Kolbs Scharen zum Abbruch der Belagerung. Abends gehen 300 Gefohnte und 28 Edelsitze um Brixen in Flammen auf. Ein furchtbarer Racheakt Severolis.

### 6. Dezember 1838:

Der Tod der Witwe Hofers auf dem Sandhof. Sie hat ihre vier erwachsenen Töchter überlebt.

### 7. Dezember 1809:

Französische Abteilungen marschieren gegen Ainet, wo der Iseltaler Landsturm unter dem Kommando Wallners zum „letzten“ Kampf versammelt ist.

### 8. Dezember:

Letzter Sieg der Freiheitskämpfer auf Tiroler Boden im Jahre 1809 bei Ainet. 900 Iseltaler treiben 1200 Franzosen zuzusamt ihren Geschützen bis in die Vorstadt von Lienz (Rindermarkt).

### 10. Dezember:

Von Brixen kommend, gelangen französische Abteilungen bis Bruneck. Damit enden die letzten Kämpfe — trotz Anwesenheit Kolbs — in diesem Raum.

### 11. Dezember:

Hofer flüchtet sich mit seinem treuen Düniger in die Mähderhütte auf die Pfandleralm. 1350 m, unter der Rifflspitze im Passeiertal.

### 12. Dezember:

Der Oberpustertaler Landsturm verläßt — wohl als letzter in ganz Tirol — die Lienzener Klause.

### 13. Dezember:

Der französische General Teste verlangt in einem Aufruf von Lienz aus die Auslieferung Wallners und die Ablieferung sämtlicher Waffen. Teste droht mit sofortigem Einmarsch ins Iseltal.

Steger, von Kolb aufs schwerste bedroht, verläßt mit französischen Pässen Tirol, um wieder seine alte Stelle als Hofbüchsenspanner in Wien anzutreten. Verhaftung des Ainetor Wirtes Johann Oblasser.

### 14. Dezember:

Der französische Divisionsgeneral Reichsgraf Broussier nimmt mit weiteren 9 Offizieren und 10 Dienern Quartier beim Schwarzen Adler in Lienz.

### 17. Dezember:

In der Nacht glückt Wallner die Flucht nach Kärnten und später nach Wien. Auch Kolb ist, als Limonihändler verkleidet, spurlos verschwunden.

### 22. Dezember:

5500 Mann mit Geschützen und Musik unter dem Kommando Broussiers marschieren ins Iseltal.

### 22. Dezember:

Panzl flieht über den Felber Tauern nach Salzburg.

### Heiliger Abend 1809:

Die Sandwirtin flüchtet mit ihrem 15jährigen Sohn Hans zu Hofer auf die Pfandleralm, nachdem nur eine niedergehende Lawine die Franzosen von ihrem Versteck am Schneeberg abgehalten hat. In Matrei aber müssen die 80 Häuser 3500 Franzosen einquartieren. Eine „schöne“ Weihnachtsbescherung! Broussier nimmt Wohnung im Lasserhäuschen (Pflegegericht), General Teste im Gasthof Rauter.

### 26. Dezember:

Manöver der Franzosen auf dem mittleren Pfliegerfeld in Matrei.

Franz Frandl stellt sich freiwillig und wird beim Riegelgassel-Lenz bewacht.

### 28. Dezember:

Um 1 Uhr früh bringen 200 Franzosen von Lienz als Gefangene die beiden Matreier: Franz Vinzenz Obersamer, Stelmacher, und Johann Weber, Schafwollweber, in ihre Heimat zurück. Um 2 Uhr legen diese die Beichte ab und um 8 Uhr werden sie auf dem Pfliegerfeld erschossen. Ihre Leichen werden 48 Stunden an den Haustüren ihrer Wohnhäuser aufgehängt. Franz Frandl wird, auf einen Schlitten gebunden, von 2000 Mann nach Virgen gebracht und auf dem Platz vor der Kirche erschossen.

### 29. Dezember:

3 Uhr früh: Abzug der Franzosen aus Matrei. Johann Oblasser, Schützenhauptmann und Wirt zu Ainet, sowie Vater von 10 Kindern, wird nach Ainet gebracht, dort erschossen und aufgehängt. Bauern müssen die Leiche bewachen.

### 30. Dezember:

In Kals wird Stephan Groder, in Hopfgarten Schützenhauptmann Josef Taxer erschossen.

Die nach Lienz zurückkehrenden Franzosen führen als Gefangene mit: den Pfarrer von Virgen, Johann Damascen Sigmund, den Kooperator Martin Unterkircher, den Dekan von Lienz Alderich v. Jäger und den Vikar Josef Berger von St. Johann i. W. Alle werden in Lienz eingekerkert. 11 Gefangene, unter ihnen auch der Dekan von St. Daniel im Gailtal, Leopold Fraskowitz, werden in einem kleinen Raum zusammengepfert und harten des Prozesses und der Aburteilung.